

Gewerkschaft Gustav bei Dettingen a. M.: Gesamtansicht des Werks von der Mainseite.

von Pestkranken. „So,“ sagte Korbinian, „jetzt ist's so recht gemütlich. Ein Glas feinen Kognaks, eine treffliche Zigarre und vorher ein gutes Mahl! — Mein Liebchen, was willst du noch mehr?“ —

Nein, ich wollte nicht mehr. — Es genügte mir vollständig.

In meinem Magen zwickten und zwackten hunderttausend Teufel und ich wand mich auf meinem Stuhl wie eine bauchtanzende Bajadere im Appollotheater.

„Ein bißchen kalt wird es“, meinte Korbinian nach einer kleinen Weile. „Ich glaube, wir müssen nachlegen! — Bis mein ‚Feurio-Kohlenerz-Präparat‘ eingetroffen ist, muß ich mir leider mit gewöhnlichen Kohlen behelfen.“

Ich sprang auf und eilte an den Ofen. So konnte ich am unauffälligsten mein in den Kohlenkübel verstautes Abendmahl beiseite schaffen. Ich nahm vier tüchtige Schaufeln voll, und warf sie auf die Glut und schloß die Ofentür. Nun war alles beseitigt. Gott sei Dank! Es fing bald gemütlich zu bullern und zu knistern an und zu knattern. Korbinian zog genießerisch an seiner Spar- und Gesundheitszigarre und sagte: „Es geht nichts über so eine rechte, warme Feierabendstunde“. Da — Krach, batsch, wumm, Krach!!! Donnerschläge wie aus Feldhaubitzen! Die Stube erfüllt von Dampf, Rauch, Staub, Asche, Stein, fallende Racheln, das Ofentürl bleibt mit einem Eck in meiner

Stirne stecken — ein wuchtiger Brocken schlägt mir auf die Brust. —

Als wir wieder zu uns kommen, sitzen wir schüttüberät und blutend am Boden — um uns die traurigen Reste des explodierten Ofens. — Korbinian fühlt verwirrt und mit zitternden Fingern seine Gliedmassen. Die Sanitätskolonne brachte uns mit erheblichen, wenn auch nicht lebensgefährlichen Beschädigungen vom Plage. —

Nach drei Tagen lag der Untersuchungsbefund der heiztechnischen Kommission vor. Er hieß: In den Kohlenresten fanden sich merkwürdigerweise Mengen einer äußerst explosiven chemischen Verbindung, die, bis jetzt nach Art und Weise ihrer Zusammensetzung noch unbekannt, durch die Hitze zur Entladung kam. —

„Da siehst du,“ sagte Onkel Korbinian mit schwacher Stimme vom Nachbarbett in der Klinik zu mir herüber: „hätte ich ‚Feurio-Kohlenerz‘ geschürt, wäre das nicht vorgekommen. — Diese echten Kohlen taugen nichts.“ —

„Gewiß, lieber Onkel“, stammelte ich aus meinen Mullbinden heraus. „Aber was ich sagen wollte: ich glaube — bei allem Unglück — zu unseren Mägen dürfen wir uns beglückwünschen“. . .

„Schwester, er fiebert noch“, flüsterte Korbinian.

Und man legte mir einen Eisbeutel auf.

## Gewerkschaft Gustav bei Dettingen a. M.

Von Direktor Röder, Groß-Belzheim.

Das Braunkohlenvorkommen, welches die Gewerkschaft Gustav ausbeutet, liegt in einem tertiären Becken zwischen Main und Speßart und zwischen den Ortschaften Alzenau, Kahl, Groß-Belzheim, Seligenstadt, Groß-Krozenburg und Hanau. Die Braunkohle findet sich in oberpliozänen Schichten,

welche von diluvialen Kiesen und Sanden verschiedener Mächtigkeit überlagert werden. Das ganze Vorkommen stellt keine einheitliche Ablagerung in großer Ausdehnung dar, sondern besteht aus mehreren selbständigen, linsenförmigen Flözen.



Gewerkschaft Gustav bei Dettingen a. M.: Zeitanicht vom Tagebau „Friedrich“, bei Kahl.

Die größte zusammenhängende Ablagerung wurde als Tagebau „Gustav“ in den Jahren 1904—1924 abgebaut. Im Anschluß an Tagebau „Gustav“ ist zurzeit der Tagebau „Friedrich“ zum Abbau fertig vorgerichtet, ihm folgen nacheinander die anderen Tagebaufelder Emma, Freigericht, Einhardt sowie die noch nicht vollständig abgebohrten Felder der Wilmundsheim, Kreuzburg und Grenzwall und weitere neun Mutungsfelder im Landkreis Hanau.

Das Liegende der Kohle ist ein bis 1 m mächtiger, blauer, oft auch sandiger Ton. Im Hangenden treten neben feinem weißen Sande stellenweise Trümmer von oberpliozänen Tonen blauer, grauer und roter Färbung auf, welche von der Erosion durch den Main verschont geblieben sind, dessen Sande und Schotter dann unmittelbar auf der ausgewaschenen Oberfläche der Kohle aufliegen. Diese diluvialen Kiese und Sande sind gelb bis hellbraun, werden nach der Oberfläche immer feiner und gehen dann meistens in Lehm über. Die durchsetzenden Geröllschichten bestehen aus roten Sandsteinknollen von Fuß- bis Kopfgröße, enthalten aber auch Findlinge größerer Abmessungen von dem gleichen Gestein, sowie seltener solche von Gneis und Glimmerschiefer.

Die Mächtigkeit des Hangenden schwankt in den fertig abgebohrten Mutungsfeldern zwischen 5 und 20 m. In dem zurzeit betriebenen Tagebau „Friedrich“ ist die größte Mächtigkeit etwa 15 m. Das Hangende ist arm an Fossilien, es wurden einige Mammutzähne sowie Schulterblatt und Rippen vom Ur-Mashorn (Rhinosceros) gefunden.

Die Kohle ist Braunkohle von feinkörniger Beschaffenheit, welche besonders in den oberen Schichten von Lignitstücken durchsetzt ist. Außerdem enthält das Flöz mehrere bitumenreiche Schichten, die sogenannte Schwelkohle von hellbrauner

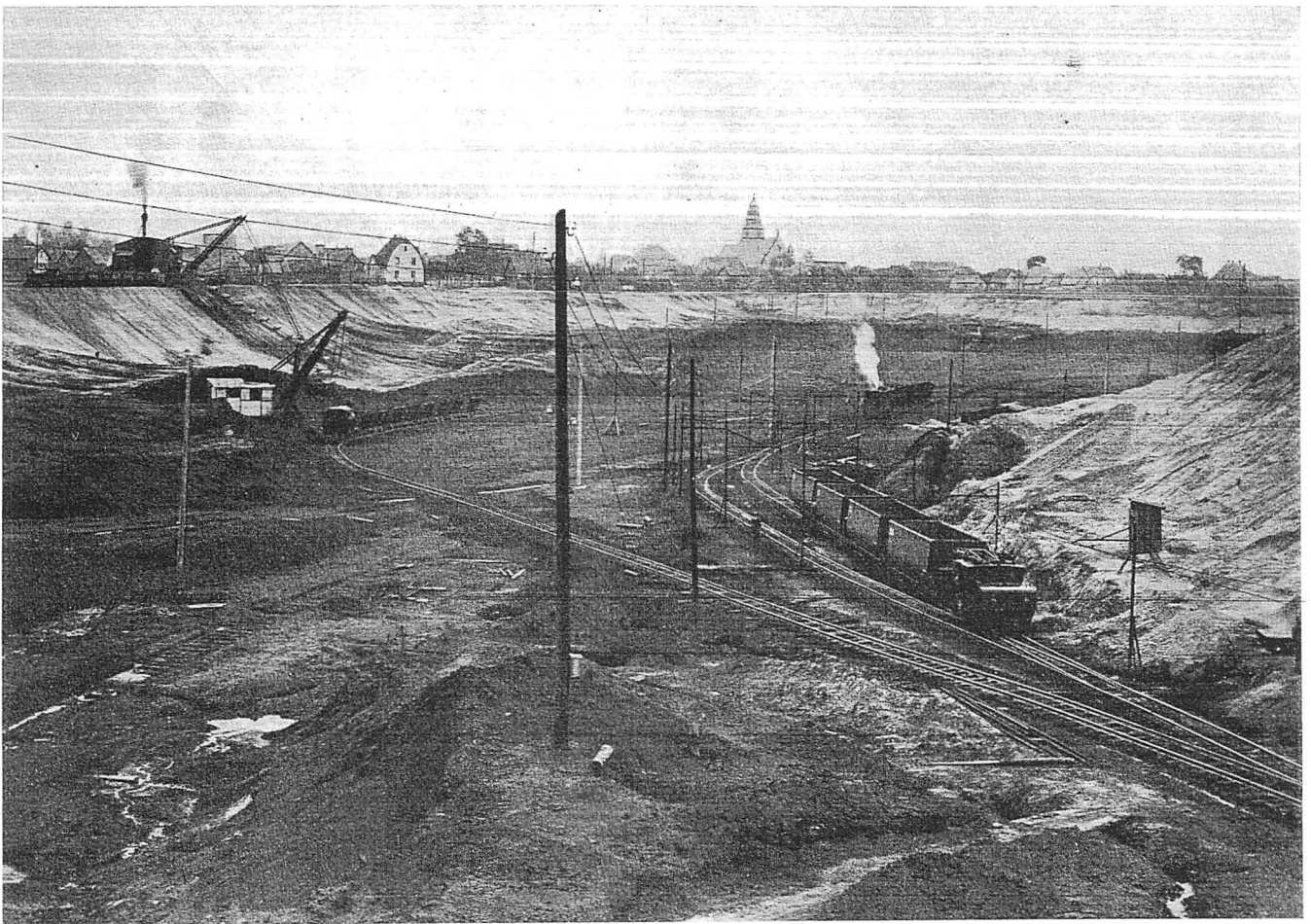
Färbung mit einem hohen Urteergehalt. Schwefelkies findet sich nicht in der Kohle. Die Mächtigkeit der Kohle beträgt durchschnittlich 10 m, sie erreicht jedoch auch 15 m und geht, abgesehen von den Randgebieten, am Ausgehenden nicht unter 6 m herab. Die ganze Ablagerung der Kohle läßt auf allochthonen Ursprung schließen.

Die Mutung für das Grubenfeld „Gustav“ wurde im Jahre 1882 erteilt. Die Eröffnung des Betriebes fand jedoch erst im Jahre 1904 statt. Es wurde eine Brikkettfabrik mit zunächst zwei Pressen errichtet. Da die Nachfrage nach den in dieser Fabrik hergestellten „Main“-Briketts ständig stieg, so wurde in verschiedenen Zeitabschnitten eine Vergrößerung der Brikkettfabrik vorgenommen und zwar bis zu sieben Pressen. Im Jahre 1909 gelangte eine 1000-P.S.-Dampfmaschine zwecks Erzeugung elektrischer Energie zur Abgabe an Fremde zur Aufstellung. 1912 wurden zur Befriedigung des Bedarfes an elektrischer Energie in der näheren Umgebung des Werkes zwei Dampfturbinen von je 3000 KW-Leistung aufgestellt.

Der Stromabsatz wuchs von Jahr zu Jahr und damit mußte auch die Vergrößerung des Kraftwerkes Hand in Hand gehen. Zurzeit sind insgesamt 22 000 KW installierte Leistung vorhanden und die Jahreserzeugung beträgt 60 bis 80 Millionen Kilowattstunden. Die für das Kraftwerk notwendige Kesselanlage besteht aus 17 großen Dampfkesseln mit insgesamt 6260 qm Heizfläche. Die für das Kraftwerk in dieser Kesselanlage zur Dampferzeugung verarbeitete Kohlbraunkohlenmenge beträgt arbeitstäglich etwa 1000 t = 100 Eisenbahnwagen à 10 t.

Während in den ersten Betriebsjahren des Werkes die auf der Kohle lagernden Erdmassen durch Unternehmer-





Gewerkschaft Gustav bei Dettingen a. M.: Tagebau „Friedrich“, im Hintergrund das Dorf Kahl.

firmen mittels Bagger abtransportiert wurden, übernahm das Werk im Jahre 1913 diese Arbeit in eigener Regie. Gleichzeitig wurde damit begonnen, die Kohle, welche bislang in Handbetrieb gewonnen wurde, mittels Bagger abzubauen. Die im Tagebau „Gustav“ bisher abgebaute Kohle wurde mittels endloser Kettenbahn in Förderwagen der Brieffabrik sowie dem Kesselhaus vom Kraftwerk zugeführt.

In dem neu in Betrieb genommenen Tagebau „Friedrich“ ist eine ganz moderne Großraumförderung eingerichtet. Die

Kohle wird mittels Buckauer Kohlenbagger direkt in Kruppsche Selbstentlader von je 20 t Fassungsvermögen gefördert. Der Abtransport von der Grube nach dem neu errichteten Ausgleichunker von 2000 t Inhalt erfolgt in Großraumzügen mittels elektrischer B.B.C.-Lokomotiven. Zur Bewältigung des Abraum- und Grubenbetriebes sowie der Anschlußbahn sind zurzeit vorhanden: 7 Bagger, 17 Lokomotiven. Beschäftigt werden zurzeit 900 Beamte und Arbeiter.

## Beim Haarschneiden.

Von Fritz Müller, Partenkirchen.

Als ich zum ersten Male das englische „th“ mit vorgeschobenem Unterkiefer herauszischen konnte, und „lay“ von „lie“ zu unterscheiden vermochte, bekam ich den englischen Koller. Das war auf Seite 185 vom „Deutschbein“ in der Unterprima. Manche bekommen den englischen Koller ein paar Seiten später erst beim Gerundium. Aber bekommen tun sie ihn alle.

Einfach deshalb, weil sie Deutsche sind. Es ist ein atavistischer Rückschlag in die Blutsverwandtschaft unserer englischen Vettern unter Hengist und Horja. Weiter nichts.

Beim englischen Koller verschiebt sich das Gedächtnis in der Richtung nach Liverpool. Man gockelt vom heimischen Bahnhof her mit der blasierten Empfindung:

„D, sein das ein minderwertig German Stadt, the devil übereinander...“, und dann sucht man einen anständigen Friseur.

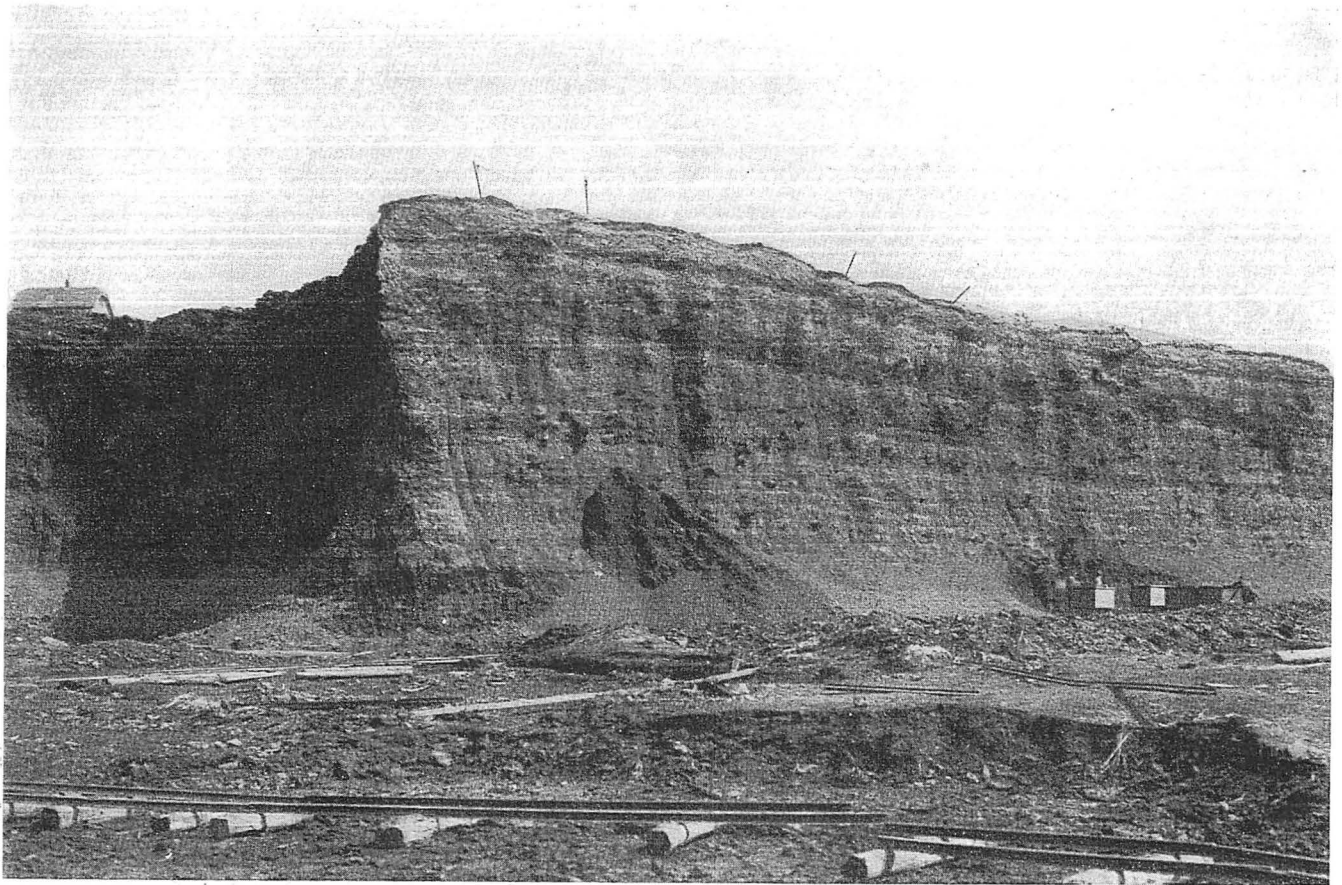
Also suchte ich auch einen Friseur damals, einen anständigen. Am Grabinger Bernhard hinterm Glockenbach

ging ich detestfully vorbei. Weil das ein Friseur aus meiner vorenglischen Zeit war, der mir schon als kleinem Buben die Haare schnitt.

Wohingegen ich beim Friseur Schwartenmaier Georg in der Prielmaierstraße völlig unbekannt war. Weshalb ich also in den Laden des Schwartenmaier Georg stelzte.

Als ich steifleinen über die Schwartenmaiersche Ladenschwelle schritt, war ich jeder Zoll ein trueborn Englishman. Was ich zunächst dadurch bewies, daß ich nicht grüßte, sondern meinen Hut auf dem Kopfe behielt. Als dann versuchte ich meinen Mund so zu bewegen, als ob ich einen Doppelleberknödel zu kauen und dazwischen „Schastikum Gummi Elastikum“ zu sagen hätte. „Schastikum Gummi Elastikum“, vermischt mit einem gekauten Leberknödel, gibt klar und deutlich:

„I want to have my hair cut, Sir.“ wobei ich mit einer rasierenden Bewegung über meinen Hut hinfuhr. Worauf der Friseur Schwartenmaier Georg mit Verbeugung sagte:



Gewerkschaft Gustav bei Dettingen a. M.: Braunkohlenablagerung im Tagebau „Gustav“.

„O yes.“ Was mich beinahe aus der Fassung brachte, weil ich blitzschnell denken mußte: Um Gotteswillen, ist der Schwartenmaier etwa auch aus Liverpool ein trueborn Englishman? Aber als er weiter sagte:

„Des wer'n ma glei ham, Herr Englischmann“, ward ich wieder zuversichtlich und flegelte mich in einen Armstuhl vor dem Spiegel — nach Deutschbein, Seite 86, flegelt sich ein jeder Englishman beim Sitzen hin — und streckte die Beine aus.

„Schaug'n nur an, den g'selchten englischen Affen, wie'ra sich ins Fotöck einschmeißt“, sagte jetzt der Friseur Schwartenmaier zu seinem Gehilfen.

Auf ein Haar wäre ich empört emporgefahren. Aber rechtzeitig fiel es mir ein, daß ich ja directly aus Liverpool gekommen war und keine Ahnung von deutscher Sprache zu haben hatte. Laut Deutschbein, Seite 123, sprechen reisende Engländer niemals eine andere Sprache als die englische.

So begnügte ich mich damit, meine englische Hand nochmals gentlemanlike über meinen Kopf kreisen zu lassen und einen Doppelleberknödel zu kauen.

„Ja, mei Lieba“, sagte der Friseur Schwartenmaier mit gewinnendem Lächeln und einem wiederholten Bückling, „da müssen S' wenigstens Ihren damischen Hut runtertuan, Sie ausg'stopfte Angorikatz Sie.“

Dabei blinzelte er nach dem Friseurgehilfen hinüber, der — ich konnte es deutlich durch den Spiegel sehen — plötzlich akute Magenkrämpfe zu bekommen schien.

Ich beschloß, „O yes“ zu sagen und mich im übrigen nicht zu rühren, um keine Kenntnis von der ausgestopften Angorikatz zu verraten. Worauf mir der Friseur Schwartenmaier mit einer eleganten Handbewegung meinen Hut abnahm und an den Nagel hängte.

Während er mit der Schere klippte, beschloß ich, mich wenigstens auf englisch für die Gemeinheit zu revanchieren

und ihm ein saftiges englisches Schimpfwort in aller Kühheit an den Kopf zu schmeißen.

„Hundsheitener Schuft, gemeiner!“ beschloß ich, ihn zu heißen. Auf englisch, natürlich.

„Himmelsakra“, dachte ich, „wie heißt jetzt gleich ‚Schuft‘ auf englisch?“ Aber ich kam nicht darauf. In dem ganzen Deutschbein war ein so notwendiges Wort für den Umgang mit Menschen nicht vorgekommen. Und „hundsheitener“ natürlich erst recht nicht.

Der verfluchte Deutschbein: „die tapferen Generale hatten die blitzenden Schwerter in der Hand“, so was stand natürlich drin. Zweimal sogar. Einmal auf Seite 67, und das zweite Mal auf Seite 73. Und „ist die Schwester des Gärtners deines Onkels im Garten?“ mit der dazugehörigen Antwort: „nein, aber es sind viele Obstbäume darin“ — alles das stand darin, auf Seite 46, glaub ich — aber von „Schuft“, von einem „hundsheitenen Schuft“ keine Spur — nicht einmal bei den unregelmäßigen Verben. Nun bitt' ich Sie...

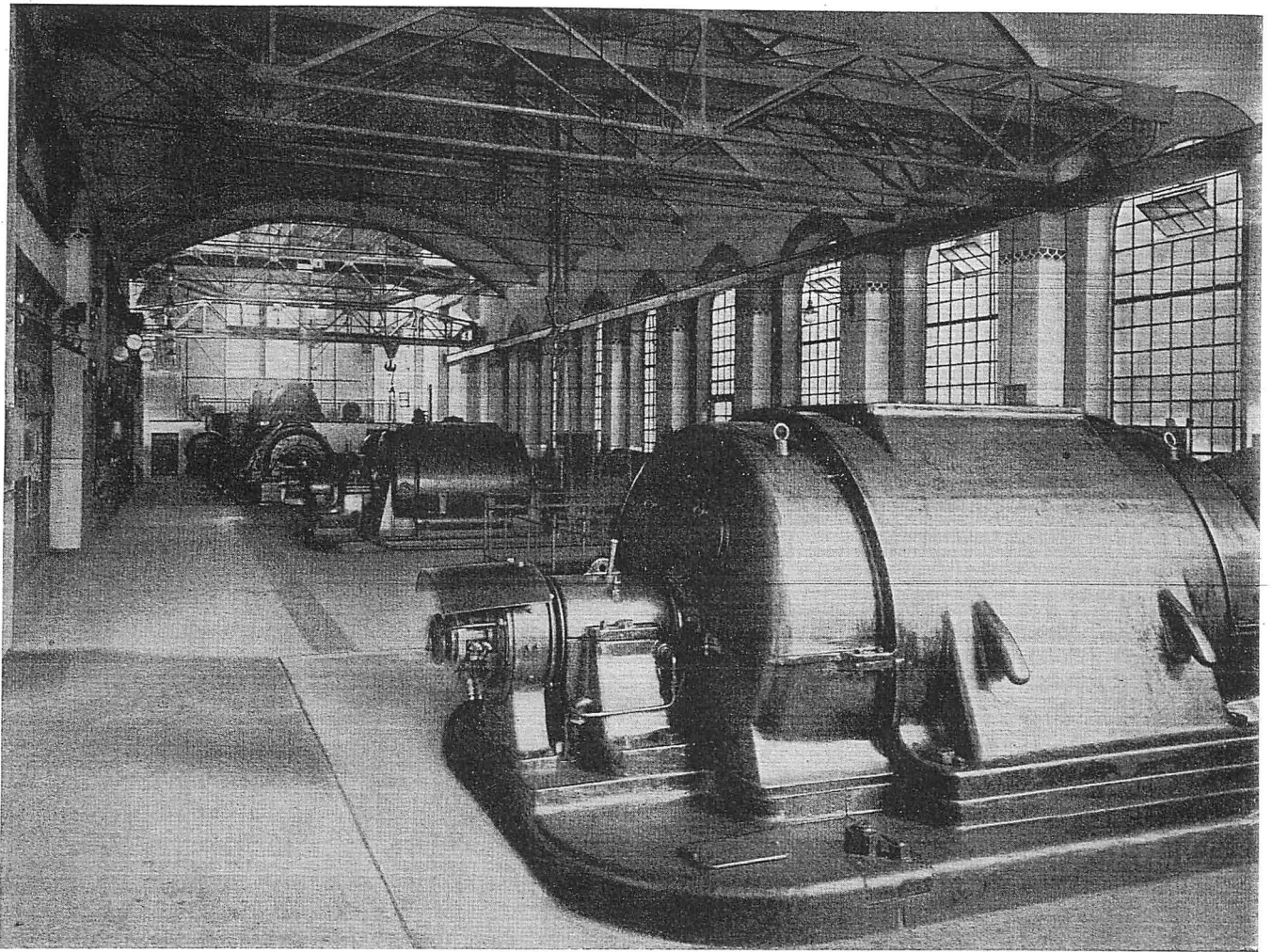
Aber da fiel mir ein: „gemein“, was „gemein“ heißt, das stand drin. „Das Haus der Gemeinen“ auf Seite 43 — ich erinnerte mich genau — das hieß „The House of Commons“. Also „gemeiner Kerl“ wenigstens konnte ich ihm sagen. Und während er noch immer mit der Schere klippte, quetschte ich mit einer nachlässig-freundlichen Handbewegung heraus: „O, yes, you common man. you!“

„Was hat er g'sagt, der englische Spritzer?“ wandte sich der Friseur Schwartenmaier an seinen Gehilfen.

„O, yes, kurz möcht er's g'schnitten ham, seine Haar“, erklärte der Gehilfe zuversichtlich.

War mir gar nicht eingefallen. Sondern im Gegenteil — mittellang wollte ich sie geschnitten haben. Aber das half nun nichts. Denn der Herr Schwartenmaier hatte schon einen tüchtigen Büschel herausgefäbelt aus meinem englischen Haar. Und dann ging es friedlich weiter. Zwischen-





Gewerkschaft Gustav bei Dillingen a. M.: Turbinenhaus des Kraftwerks (22 000 Kilowatt).

hinein sagte der Friseur immer wieder eine liebevolle Bemerkung an die Engländer im allgemeinen und an mich im besonderen, und umrahmte sie gefällig mit einem „O, yes“ hinten und einem verbindlich-heimtückischen „O, yes“ vorne.

Ich aber hielt stille und murmelte dann und wann: „O, yes, you common man, you — you common man, you.“

Fürs Leben gern hätte ich ein „Rindvieh“ oder so was zugelegt. Aber es ging nicht, es ging einfach nicht — einfach deshalb, weil der Deutschbein glatt versagte.

Zimmerhin, es machte sich. Und die Schneiderei war fast zu Ende, als der Friseur Schwartenmaier plötzlich zu seinem Gehilfen sagte:

„Woast, Schorschel, bei dem damischen Engländer kannst ruhig das Doppelte verlangen, wenn er zahlt — a Trinkgeld geb'n die notigen Hanswurscht'n ja doch net, woast.“

Es durchfuhr mich fiedend. Hier war der Punkt, wo selbst mein gelassenes Engländerum sterblich war. Ich hatte nämlich nur knapp soviel Geld bei mir, als die Münchner Laxe für das Haarschneiden seit Menschengedenken betrug.

Ich hatte eine fürchterliche Wahl: eine englische Insolvenz-erklärung oder ein nachträgliches Bekenntnis zum Deutschtum.

Ich schwankte — heiß stieg es mir in meinen Schläfen auf. Da beschloß ich . . .

In diesem Augenblick ward die Tür geöffnet, und ich ward starr vor Schrecken: durch den Spiegel sah ich, wie der Milchfraupepperl, mein alter Kamerad aus der vor-englischen Volksschulzeit, zum Haarschneiden hereinkam.

Ich gab ihm ein verzweifelteres Zeichen mit der Hand, ein internationales Zeichen. Aber er hatte schon den Mund geöffnet und schrie:

„Jesse-na, da is ja der Müllerfrizel — Servus . . .!“

## Angstkäufe.

Eine Erinnerung von Julius Kreis, München.

Alles macht Angstkäufe.

Nachgerade wurde es beängstigend, keinen Angstkau gemacht zu haben.

„Wer'n Sa's sehgn, Herr, a' so teuer werd alles aufs Jahr! Der Frau Braxmeier ihra Zimmerherr, der wo bei der Lederkonsumzentrale is', der hat zur Frau Braxmeier g'sagt, ma' konn's nimmer derschwinga . . .“

Also raffte ich denn mein Einkommen aus Hundezucht, Zugehplätzen und Schriftstellerei zusammen und begab mich

auf die Suche nach Stiefeln. Ich las vorher Gebrüder Grimms Märchen: „Von einem, der auszog das Gruseln zu lernen“, um mir die nötige Angst zu einem Angstkau einzujagen.

Es wäre aber nicht nötig gewesen. Das sah ich ein, als ich später die Preise hörte.

Ich wollte verschiedene Schuhläden mit stürmender Hand nehmen, indes die Türen waren alle geschlossen und aus dem Innern grinsten mir ebenso schadenfroh wie verbind-

# Bayern!

Brennt bayerische Braunkohlen  
und daraus hergestellte  
Braunkohlenbrifetts  
Marke „Bayern“.



Kauft nur  
die bestbewährten Produkte  
bayerischen Industriefleißes, die rauch-  
und rußfrei verbrennen. Große Ersparnisse im  
Kohleneinkauf. Jeder bevorzuge Bayerns Kohlenmarken!

---

**Kauft nur „Bayern“-Brifetts!**

---

Generalvertretung:

Bayerisches Kohlenkontor, G. m. b. H., Zentrale Nürnberg, Fürtherstraße 2  
Filialen in München, Kaufingerstraße 23; Augsburg, Annastraße D 217;  
Regensburg, Königstraße 2; Straubing, Hindenburgstraße 15;  
Schwandorf, Ettmannsdorferstraße 58.